Stille GESPRÄCHE

Eine Handreichung für Mitarbeiter

Johannes Busch

Herausgegeben:
Aussaat – Verlag, Wuppertal, 1973
35. – 41. Tausend

Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, 28279 Bremen
5/2011

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Zum Geleit</i>	3

PERSÖNLICHE SEELSORGE

<i>Unsere persönliche Stille</i>	4
<i>Gehört die Bibel dir?</i>	7
<i>Hast du auch schwache Stunden, Bruder?</i>	11
<i>Geduld haben</i>	17
<i>Die Beichte</i>	22

WIR MÜSSEN ES WEITERSAGEN

<i>Wir müssen es weitersagen</i>	27
<i>Wo ist dein Bruder?</i>	31
<i>Der Bruder drinnen</i>	35
<i>An junge Mitarbeiter persönlich</i>	39
<i>Soll ich Berufsarbeiter werden?</i>	43

Von Ohnmacht und Vollmacht

<i>Ohnmacht und Vollmacht in unserem Dienst</i>	48
<i>Völlig erfolglos</i>	53
<i>Ein heimlicher Bann</i>	56
<i>Mitarbeiter untereinander</i>	61
<i>Mitarbeiter unter dem Kreuz</i>	65
<i>Was ist eigentlich Gebetsgemeinschaft?</i>	68

AUS DER PRAXIS

<i>Das Wort von der „Treue im Kleinen“ – Nur ein Schlagwort?</i>	73
<i>Mut zu geringen Dingen</i>	78
<i>Hans Dampf in allen Gassen</i>	82

<i>Soll ich ihn rausschmeißen?</i>	86
<i>Darf ich denn nun tanzen?</i>	90
<i>Schlüsselbund der Lagerseelsorge</i>	94
<i>Verklärte Dauerpannen</i>	99
<i>Sind wir nun Gemeindejugend oder nicht?</i>	104
<i>Gespräche mit der oberen Schar</i>	109

ZUM GELEIT

Vorwort zur siebenten Auflage:

Am 14. April 1966 sind es nun zehn Jahre her, dass der Bundeswart des Westdeutschen Jungmännerbundes und Jugendpfarrer von Westfalen, Johannes Busch, seinen Verletzungen erlag, die er auf einer Evangelisationsreise nach Trier erlitt. Er war ein Mann auf Reisen, für Jesus unterwegs als Botschafter und Verkünder des Evangeliums. Mitten aus diesem Unterwegssein holte ihn Gott heim.

Wenn Gott einen seiner Knechte zur „oberen Schar“ beruft, dann meinen die Zurückgebliebenen, das Licht solchen Zeugnisses sei ausgelöscht und die Zeit seines Wirkens vorbei. Wenn man aber Gottes Wort genau nimmt und die lange Erbfolgelinie der Väter im Glauben verfolgt, dann stellt man fest, wie oft gerade nach dem Tode der Botschafter ihr Zeugnis und ihr Wort gewirkt haben. Eine solche Hoffnung allein berechtigt zu diesem Buch.

Johannes Busch war ein begnadeter Redner und Seelsorger. Die STILLEN GESPRÄCHE, die erstmals 1957 veröffentlicht wurden, legen Zeugnis ab von der praktischen Glaubens- und Lebenshilfe, die unzähligen jungen Menschen zum Segen wurden. Wieviele es wirklich waren, die im seelsorglichen Zuspruch Rat und Hilfe erfuhren, können wir nur ahnen.

Seelsorgliche Gespräche sind ein Akzent unserer Verkündigung. Und wenn diese STILLEN GESPRÄCHE, die heute in der 7. Auflage erscheinen, Handreichung zur Seelsorge an jungen Menschen sein können, haben sie ihren Sinn erfüllt.

Die Herausgeber

Wuppertal, im Januar 1966

PERSÖNLICHE SEELSORGE

Unsere persönliche Stille

Neulich sagte ein Bruder: „Wir haben unter uns Christen viel fleißige Leute, aber so wenig stille Leute.“ Wir alle, die wir den Satz hörten, spürten, dass da auf einmal die entscheidende Not unserer Arbeit angerührt war. Darum also so viel Müdigkeit, darum aber auch so viel krampfhaftige Aktivität, bei der im Grunde gar nichts herauskommt. Darum auch diese Hurra-Bekehrungen, die mit dem stillen, verborgenen Leben mit Christo in Gott nichts zu tun haben. Mehr stille Leute! Das heißt ganz praktisch: Du und ich, wir brauchen unsere stille Stunde.

1. Warum ist das notwendig?

Ich bin glücklicher Vater über eine Schar Kinder. Wenn ich von meinen Reisen zurückkehre und mit meinen Jungen und Mädeln zusammen bin, dann ist das das Schönste, was ich hier auf Erden erleben darf. Nun stelle ich mir einmal vor, ich käme nach Hause, und meine Söhne und Töchter sprächen nicht mehr mit mir. Verstehst du, sie wären anständig, aber reden würden sie nicht mehr mit mir. Sie würden auch nicht hinhören, wenn ich etwas sage. Da könnten diese Kinder noch so hochachtungsvoll von mir sprechen, es wäre doch eins deutlich, dass zwischen ihnen und mir hoffnungslos etwas zerbrochen ist. Darum sage ich euch: Ihr könnt noch soviel christliche Programme haben und fromme Stunden und Vorträge bei euch halten, wenn ihr nicht persönlich mit dem Vater redet und nicht Zeit habt, zu hören, was Er euch zu sagen hat, dann ist zwischen Gott und euch etwas zerbrochen. Ich habe so Angst, es könnte ein Bann über all unserem Dienst liegen, weil ein Mitarbeiter im Unfrieden mit Gott ist. Ihr meint es alle so ernst und redlich, aber es sind so viele unter uns, die nicht persönlich mit Gott reden. Was wäre das für eine furchtbare Sache, wenn da die Gemeinde Jesu in fleißiger Arbeit stünde, aber im Licht der Ewigkeit käme es heraus, dass das Entscheidende zwischen Gott und uns eben doch zerbrochen ist. Alles Leben fängt damit an, dass wir beten können. Es gilt der unerhörte Satz: Alle fruchtbare Aktivität fängt zunächst einmal mit völliger Stille an. Da, wo einer ganz in diese Stille hineingeht, um zu hören, was Gott ihm sagt, da geschieht das Wichtigste und Größte, was nur je passieren kann.

2. Die Not solcher Stille.

Hast du das schon einmal beobachtet: Der Teufel, dieser raffinierte Feind Gottes, erlaubt uns allerlei. Er erlaubt uns sogar, jahrelang mit fröhlichem Getümmel in einer Jungmännerarbeit zu sein. Das regt den Teufel noch nicht sehr viel auf. Dadurch sind seine Interessen noch nicht entscheidend gestört; aber wenn ein junger Mann anfängt, die Bibel zu lesen und zu beten, dann wird der Teufel nervös. Und darum tut er alles, dich in deiner persönlichen Stille vor Gott zu stören. Das musst du von vornherein wissen: Es geht

hier um den Punkt, der unter dem vollen Beschuss der Hölle steht.

Ich spüre die Nöte und Anfechtungen der stillen Stunde in drei Richtungen:

❶ **Äußere Störungen.** Es ist ja manchmal zum Verzweifeln, dass wir zu allem Zeit finden, nur nicht zum Beten. Was geschieht im Lauf eines Tages! Aber zehn Minuten zur Stille mit Gott sind nicht herauszufinden.

Dazu gesellt sich die Raumnot. Wie viele haben einfach keinen stillen Platz, an dem sie allein mit Gott sein können. Du musst schon recht suchen und ringen, dass du nur irgendwo ein Plätzlein findest, an dem dir Gott begegnen kann.

❷ **Innere Nöte.** An diesem Punkt erlebe ich täglich den leibhaftigen Satan. Wie sehne ich mich jeden Tag nach der Stille, und dann tut Satan alles, um mich nur ja nicht zur Stille kommen zu lassen. Wenn ich irgendwie mich zu diesem stillen Besinnen zurückziehen will, dann kommen bestimmt Menschen herein, die mich stören. Und wenn ich allein bin, dann fallen mir so viel Dinge ein, an die ich sonst gar nicht denke. Wie ist mir jenes Liedverslein so wichtig geworden: „ . . . dass die Seele nicht zerrinne in den Bildern dieser Welt!“ An jedem Morgen findet bei dir und bei mir die Entscheidungsschlacht statt, ob ich durch dieses Sperrfeuer Satans durchbrechen kann, um ganz still zu werden vor dem, der überwältigend in der Stille segnen will. „Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an.“

❸ Habt ihr es noch nicht erlebt, dass gerade dann, wenn wir in solcher Stille gestanden haben, **besondere Anfechtungen** auf uns zukommen? Wie mancher junge Mann ist fast mitten aus gesegneter Stille heraus in besondere Kämpfe um die Reinheit des Herzens geworfen worden.

Man muss den Feind sehen, um sich vom Herrn rüsten zu lassen. Wenn dem Satan so viel daran liegt, dich nicht zur Stille kommen zu lassen, dann muss wohl für unser persönliches Glaubensleben unendlich viel davon abhängen.

3. Die Verheißung solcher Stille.

Jetzt möchte ich am liebsten mit euch Gottes Wort durchgehen. Wir würden uns dabei vorkommen, als würde uns eine Schatzkammer aufgeschlossen, in der uns unübersehbare Schätze angeboten werden: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“

Mir sind alle diese Verheißungen in einer Tatsache zusammengeschlossen: Stille Stunde halten heißt, Audienz beim König haben. Mir ist das so wichtig, dass wir das unerhörte Angebot, das über solcher Stille liegt, voll und ganz begreifen. Es geht nicht um ein stilles Gespräch mit dir selbst. Es geht auch nicht um ein Hineinhorchen in dein eigenes Herz. Du darfst vor dem König stehen. Glaubst du, dass wir einen lebendigen Heiland haben?

Wem das einmal aufgegangen ist, der möchte Tränen weinen, dass der König aller Ehren, der Herr aller Macht und aller Barmherzigkeit auf ein persönliches Gespräch mit uns wartet. Und wir Narren haben Zeit für jedes dumme Straßengeschwätz, aber lassen den König stehen und reden nicht mit Ihm.

Was sollen wir da noch sorgen und zagen, zweifeln oder fallen, wenn wir täglich mit dem König Jesus reden dürfen!

4. Gute Ratschläge.

❶ Du musst eine feste Ordnung in dieser Sache haben. Gott ist auch an dieser Stelle ein Gott der Ordnung. Du darfst deine stille Stunde nicht von deinen Stimmungen abhängig machen. Ich begegne immer wieder jungen Leuten, die sagen, dass es sie in letzter Zeit gar nicht dazu getrieben hätte, in die Stille zu gehen. Wenn wir diesen faulen Trieben unseres trägen Herzens nachgeben, dann wird es bald überhaupt kein Gespräch mehr zwischen Jesus und uns geben.

Feste Ordnungen! Mache doch in deinem eigenen Leben den Bund fest, dass du morgens deine Schlafkammer nicht verlässt, ohne mit Jesus geredet zu haben. Schließ es in den Bund mit ein, dass du abends vor deinem Bett noch auf die Knie gehst.

❷ Auf die Knie gehen? Auf äußere Formen kommt es nicht an. Darauf sieht der Herr nicht. Ich bezeuge dir aber gern, dass ein Segen darin liegt, wenn auch deine äußere Haltung dich ganz auf den Herrn hin sammelt; und vor dem König, dessen Untertan ich werden durfte, knie ich am liebsten. Wie du nun auch betest, gewöhne dir auch im Äußeren heilige Zucht an.

❸ Auch die stille Stunde sollte eine gewisse Ordnung haben. Zunächst bitte Gott um ganze Sammlung der Sinne und um seine Gegenwart im Heiligen Geist. Dann schlage deine Bibel auf und lass den König zu dir sprechen. Rede Ihm doch nicht so schnell dazwischen, sondern lass wirklich das Wort zu dir sprechen, und dann darfst du ihm in herzlichem und kindlichem Gebet antworten.

5. Wir dürfen antworten.

Ach, wenn wir es doch wirklich tun wollten! Wie ist unser Beten oft ein so armseliges und dünnes Geplätscher. Weißt du, dass du jetzt mit Gott redest? Nein, es kommt wirklich nicht auf die schöne Form an. Du kannst reden, wie es dir ums Herz ist; aber das solltest du wirklich tun. Hier bist du doch an dem Platz, wo du gar nichts mehr zu verstecken brauchst. Was du keinem Menschen sagen kannst, das breite doch dem Herrn aus. Deine verborgensten Nöte darfst du Ihm ins Ohr hineinsagen.

Ich möchte es auch immer mehr lernen, die ganze Fülle des Betens in meinem Gespräch mit Jesus zu erfahren: Anbetung und Dank, Bitte und Fürbitte, Beichte und Beugung, vor allem aber auch: Befehlsempfang! Unser Heiland sagt einmal: „Nehmet auf euch mein Joch.“ Uns fällt es nicht leicht, das Joch Jesu zu tragen, aber in der Stille des Gebetes geschieht es. Da hilft Er uns, unseren eigenen, trotzigem, bösen Willen durchzustreichen. Da dürfen wir uns hineinbeten in seinen heiligen, göttlichen Willen. O gesegnete Stille vor Jesu Angesicht!

Gehört die Bibel dir?

Es gibt ein Geheimnis, das man nicht ungestraft missachtet: Boten Gottes haben nie ihre Vollmacht aus sich selbst. Sie gewinnen auch nichts durch eigene Geschicklichkeit. Sie haben ihre Kraft ganz allein daher, dass sie in Verbindung mit Gottes Wort stehen. Damit wird das, was wir hier besprechen wollen, zu einer ganz persönlichen Frage. Ich will jetzt nicht mit dir über die Bibel diskutieren, sondern ich möchte mit dir ein stilles Gespräch darüber führen, ob deine Bibel wirklich dir persönlich gehört. Du kannst dich darauf verlassen, dass an dieser Frage nicht nur dein eigenes Schicksal entschieden wird, sondern dass hiervon nun wirklich abhängt, ob du im Segen etwas ausrichten kannst oder nicht.

In meinem Elternhaus hatten wir fast täglich Besuch. Viele von den Männern, die da an unserem Tisch saßen, habe ich wieder vergessen; aber einzelne haben mir einen bleibenden Eindruck für mein Leben mitgegeben. Da war z. B. jener originelle Pfarrer, der uns vor allem deswegen interessierte, weil er auf seinem schneeweißen, vollen Haar keinen Hut trug und morgens wie ein Jüngling im Garten Freiübungen machte. Als er einmal seinen schwarzen Rock etwas beiseite schob, sah ich mit Staunen, dass er ein kleines Ledertäschlein am Gürtel mit sich trug. Schüchtern und doch so neugierig drängte ich heran und fragte ihn, was er denn da habe. „Mein Junge, das ist meine Patronentasche.“ Ganz aufgeregt stürzte ich zu den Geschwistern, um die Neuigkeit weiterzusagen: „Er hat sogar eine Patronentasche.“ Zu gern hätte ich in diese Patronentasche einmal hineingesehen. Ich vergesse nicht meine Bestürzung, als dieser Mann am Abend seine Patronentasche aufmachte und eine kleine Bibel herauszog. Darum also war er ein so streitbarer und wackerer Zeuge Jesu, weil ihm die Bibel nicht ein langweiliges, vergessenes Buch war, sondern eine Waffe, mit der in allen Fällen scharf geschossen wird.

Ich habe damals zum ersten mal begriffen, warum der Apostel Paulus in Epheser 6 so ernst davon redet, dass Christenmenschen gerüstet sein müssen. Paulus hat wohl gewusst, warum er unter den Waffen, die Jünger Jesu tragen sollen, eine mit besonderem Nachdruck nennt: „Nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ Ich fürchte, wir Christen sind weithin ein entwaffnetes Heer, das eben darum, weil es keine Waffen mehr hat, keine Schlachten mehr schlagen kann und wehrlos dem Feind ausgeliefert ist. Nur wer im Wort Gottes lebt und persönliche Verbindung mit seiner Bibel hat, kann etwas ausrichten.

1. Warum ist die Bibel so wichtig?

Hast du einmal den Draht einer Hochspannungsleitung aus der Nähe gesehen? Dieser Draht sieht so harmlos aus wie jeder andere Kupferdraht. Und doch weiß jeder, dass dann, wenn ich mit ihm in Berührung komme, ich in die Gewalt eines Kraftstroms komme, der mich zu Boden schlägt. Vielleicht ist der Draht schon schwarz und schmutzig geworden, weil er so lange da hängt. Die Vögel haben ihn verdreckt. Und doch fließt der Kraftstrom unaufhaltsam hindurch. Grade so ist es mit der Bibel. Die sieht zunächst aus wie jedes andere harmlose Buch. Es ist gar kein Kunststück, sie um ihrer unansehnlichen Gestalt willen lächelnd beiseite zu schieben. Aber es ist eine unverzeihliche Torheit, an ihr vorüberzugehen. Das hat noch jeder erlebt, der ernsthaft mit der Bibel in Berührung kam,

dass hier ein Kraftstrom fließt, der unser ganzes Leben packt und neu gestaltet. Es hat dem lebendigen und heiligen Gott gefallen, in diesem Buch mit uns zu reden.

Ich wollte nur, wir lernten noch einmal darüber staunen, dass es so etwas gibt. Das ist doch nicht selbstverständlich! Man redet wohl sehr viel in dieser Welt von Gott; aber es muss wohl dabei bleiben, dass seit jenem furchtbaren Ungehorsam, seit den Tagen der Revolution der Menschen gegen den Herrn der Welt dieser heilige Gott verborgen und verhüllt ist. Es ist einfach nicht wahr, dass wir Ihn in uns selbst oder in der Natur sehen und erfahren können. Es gibt nur eine Stelle, an der dieser verborgene Gott sich noch einmal enthüllt. Wo ein demütiges und verzagtes Herz in die Bibel hineinhorcht, da geht der Vorhang auf, und Gott selber ist da. Verstehst du nun, warum alles, schlechterdings alles, davon abhängt, dass wir vor diesem geöffneten Vorhang stehen? Im Namen Gottes arbeiten und doch die Bibel verschlossen lassen heißt, an der Front liegen, während der Feind den Nachschub abgeschnitten hat. Wie viel vertrocknete und darum so ohnmächtige und fruchtlose Mitarbeiter gibt es unter uns! Nur was dir der Herr aus seinem Wort deutlich gemacht hat, kannst du anderen weitergeben. Wem Gott aus seinem Wort nichts mehr geben kann, der verspricht Dinge, die er selbst überhaupt nicht in Händen hat.

2. Gefahren unseres Bibellesens.

❶ Die schlimmste Gefahr ist die, dass wir die Bibel überhaupt nicht mehr lesen. Vielleicht hast du es noch nie gelernt. Vielleicht war es dir immer unheimlich, einmal ganz allein zu sein mit Gottes Wort. Oder gehörst du auch zu der Schar derer, die seit Jahren mit immer neuen Anläufen den Weg in die Bibel suchen und dann doch nicht weiterkommen. Wir sollten einmal darüber nachdenken: Was muss doch Satan für eine Angst davor haben, dass ich die Bibel lese, wenn er mich den ganzen Tag hindurch geradezu verfolgt, um mich nur ja nicht zu der Stille mit Gott kommen zu lassen.

❷ Aber vielleicht hast du deine Morgenwache. Sofort umdroht mich die zweite Gefahr. Mein Bibellesen kann so zur Gewohnheit werden, dass davon überhaupt nichts in mein Tagewerk hineinfließt. O dies schematische Bibellesen! Wir erfüllen noch die Pflicht, morgens nach unserer Bibel zu greifen; aber schon nach 10 Minuten wissen wir nicht mehr, was uns eigentlich diese Bibellese hatte sagen wollen. Weißt du noch die Losung von heute morgen? Da kapselt uns der Satan unser Bibellesen so kräftig ab, dass wir nun trotz allen Bibellesens doch die Ungesegneten bleiben.

Ja, es kommt dann soweit, dass ich auf einmal mit Entsetzen merke, dass ich die Bibel vor mir habe und Gott redet nicht mehr mit mir. Das ist ein Krankheitszustand, an dem man sterben kann. Darum hin zum Arzt; hin zu Jesus und sage Ihm, dass du Ihn so gern wieder hören möchtest.

❸ Alle, die irgendwie im Dienste Jesu stehen, sind in einer besonderen Gefahr. Wir müssen so viel für andere sorgen. Darum vergessen wir die Sorge um unsere eigene Seligkeit. Wir lesen das Wort und hören es schon gleich für andere. Ich habe einmal ganz offen vor Brüdern diese Not bekannt, dass es mir immer wieder passiert: Wenn mich ein Text anpacken will, dann kommt schon gleich der Gedanke, dass dies eine schöne Predigt wäre, und im Geist stehen vor mir drei Punkte, die ich darüber sagen möchte. Schauerlicher Zustand, wo es einem geht wie einem Friseur, der allen die Haare schneidet, nur an sich selbst kann er das nicht tun. Vergesst beim Bibellesen einmal alles andere und stellt euch der einen Frage: Kann Gott noch mit euch persönlich reden?

④ Wie viele stehen heute unter einer besonderen Not: Ich ärgere mich an dem, was da steht. Da haben sie dir so viel von Widersprüchen in der Bibel erzählt, dass du schon gar nicht mehr richtig lesen kannst. Da springt dir aus so vielen Worten der Zweifel entgegen. Da stehen Dinge, die du gar nicht verstehst. Und schließlich legt man enttäuscht die Bibel wieder weg.

Die Bibel ist wie ein großes Bergwerk, das kannst du nicht auf einmal leer machen. Du musst Tag um Tag in den Stollen graben und glücklich sein für das, was Gott dir schenkt. Was du noch nicht verstehst oder was dir Not macht, das lass zunächst ruhig einmal liegen. Frage lieber danach, was dir Gott schon deutlich gemacht hat und was du am heutigen Tage als persönliche Weisung deines Herrn mitnehmen kannst. Ein Student schrieb einmal seiner Mutter: „Ich habe keine Freude mehr an der Bibel. Mit ihren Widersprüchen und Unbegreiflichkeiten ist sie für einen modernen Menschen doch reichlich ungenießbar.“ Die Mutter antwortete ihm: „Junge, du liest die Bibel verkehrt. Weißt du noch, wie du einmal zwei Jahre im Feld warst ohne Urlaub? Ich schrieb dir regelmäßig von den Ereignissen zu Hause. Da kam eines Tages ein Brief von dir, darin stand: ‚Ich höre von Lebensmittelkarten und Schlangestehen, von allerlei Dingen, die ich nicht kenne. Hat sich denn alles so verändert? Wie lange bin ich von euch weg, dass ich eure Briefe nicht mehr verstehe!‘ Da hast du nicht geschrieben: Die Briefe meiner Mutter sind für einen modernen Menschen ungenießbar; es steht Unbegreifliches darin. Die Bibel ist auch ein Brief, ein Brief Gottes aus der ewigen Heimat an dich. Wenn du diesen Brief nicht mehr verstehen kannst, darfst du die Schuld nie auf den Brief schieben, sondern musst denken: Wie weit bin ich von meinem himmlischen Vater weggekommen, dass ich seine Briefe nicht mehr verstehe!“

3. Deine persönliche Bibel.

① **Wie** soll ich die Bibel lesen? Nicht wie ein Zuschauer, sondern wie einer, der weiß: Hier spricht Gott mit einem armen Menschen. Hier redet der Vater mit seinem Kind. Hier höre ich in der Fremde die Stimme der Heimat. Hier nimmt der Hirte mich persönlich an die Hand, um mich einen Schritt weiterzuführen.

② **Wann** soll ich die Bibel lesen? Wenn ein Mensch seinem Leib nicht mehr regelmäßig die Nahrung zuführte und etwa auf den Gedanken käme, tagelang nicht mehr zu essen, dann würde er sehr bald untüchtig, krank und hätte wohl kein langes Leben. So braucht auch dein Glaube gesegnete, feste Gewohnheiten. Das sind keine Redensarten, sondern Lebensnotwendigkeiten. Kein Tag ohne Gottes Wort.

③ **Es gibt eine dreifache Weise, die Bibel zu lesen**, und du brauchst alle drei Arten. Wenn ein Wanderer durstig und müde seinen Weg geht, dann ist es ihm eine Erquickung, wenn er eben schnell aus seiner Feldflasche einen Schluck nehmen darf. So brauchst du immer wieder den Trunk frischen Wassers aus ewigen Quellen. Darum ist mir das Losungsbüchlein der Brüdergemeinde so lieb. Das ist meine Feldflasche auf dem Weg zum ewigen Leben. Darum stärkt es mich, wenn ich zwischendrin schnell ein Wort Gottes lese, weil ich dann wieder fröhlich weiterwandern kann.

Aber aus der Feldflasche kann man auf die Dauer nicht leben. Darum brauchst du die **zweite Art** des Bibellesens, dass du dir einen Abschnitt ganz gründlich vornimmst. Was versteht man unter gründlich? Nimm dir Zeit und frage dich bei jedem Satz, ob du verstanden hast, was da steht. Frage dich besonders bei den so gängigen und geläufigen

Ausdrücken. Weißt du eigentlich, was „Sünde“ ist und was die Bibel unter „Glaube“ versteht? Das sind wahre Festmahle des Glaubens, wenn sich ein Mensch in der Stille vom Heiligen Geist das Wort aufschließen lässt.

Nun tue aber auch **ein Drittes**. Meine Mutter sagte so gern: Ihr müsst die Bibel „verschlingend“ lesen. Als Paulus an die Philipper und an die Römer schrieb, da gab es noch keine Kapitel- und Verseinteilung, und ich glaube schon, dass jene Gemeinden an dem Brief ihres Apostels so froh waren, dass sie ihn in einem Zuge durchlasen. Lies doch einmal, wenn es möglich ist, ganze Bücher der Bibel hintereinander laut durch. Da gehen dir Zusammenhänge auf, dass du staunen wirst.

4. Die wichtigste Frage.

Bei meinem Bibellesen bleibt die wichtigste Frage: Was hat mein Herr mir heute zu sagen? Mein Herr! Mir! Heute!

Hast du auch schwache Stunden, Bruder?

Vor mir liegt ein Brief, in dem mir ein Jungenschaftsleiter aus seiner Arbeit berichtet. Unter anderem heißt es da: „Der N. N., der auch mit in X. war, und der noch mit Ihnen gesprochen hat, hat Gott gekündigt. Er sagte mir, dass er an einen ohnmächtigen Gott, der seine Ohnmacht wiederholt an ihm, dem Jungen, bewiesen habe, nicht glauben könne. Ist das nicht traurig?“ O freilich ist das traurig. Ich sehe den frischen, fröhlichen Burschen noch vor mir, als wir an jenem Abend zusammen sprachen. Damals sprachen wir davon, wie Jesus ein Leben erneuern könne, und zum Schluss haben wir so herzlich zusammen gebetet. Und dann – ja, dann kam wohl eine schwache Stunde. Und diese schwache Stunde führte in solche Tiefen hinein, aus denen der Junge nicht mehr herausfand, und dem Teufel war schließlich ein Volltreffer gelungen. Armer Junge, wir lassen dich trotzdem nicht los, weil Jesus dich auch nicht loslässt.

Aber das gibt es auf dem Weg mit Jesus. Ist denn einer unter uns, der das nicht kennt? Wir wissen um die Freude, mit unserem Herrn über Höhenwege zu gehen. Aber wie dunkle Flecken liegen auf unseren Erinnerungen dann schwache Stunden der Niedrigkeit, voll Anfechtung und Straucheln. Die Sache ist darum so gefährlich, weil wir da jedes mal in einen Strudel hineingezogen werden, bei dem man nie weiß, ob er uns nicht endgültig verschlingt. Wir sollten uns doch einmal über diese gefährlichen Stunden aussprechen.

1. Was ist das mit den schwachen Stunden?

Im Buch Hiob wird uns eine ganz merkwürdige Sache berichtet. Da erscheint im Thronsaal Gottes der altböse Feind, Satan selbst. In dem Zwiegespräch zwischen Gott und diesem Widersacher fällt die merkwürdige Frage: „Hast du nicht achtgehabt auf meinen Knecht Hiob?“ Das ist eine ernste Sache, die hier ans Tageslicht kommt. Satan achtet auf die Knechte Gottes. Die hat er ganz besonders im Auge. Das ist ja auch gar nicht verwunderlich, die Laumänner interessieren ihn nicht; die sind doch seine sichere Beute. Aber die Knechte Gottes, die Mitarbeiter Jesu, die ärgern ihn, auf die richtet er all sein Augenmerk. Das sollten wir nie vergessen, dass alle die, die es im Dienst mit Jesus wagen, unter ganz besonderer Beobachtung und unter höllischen Angriffen Satans stehen. Wundert es euch, dass Jünger darum so sehr mit ihren schwachen Stunden zu kämpfen haben?

Satan hat da mancherlei Einfallstore. Ich möchte mit euch über drei besonders gefährliche Arten von schwachen Stunden sprechen.

❶ **Der Glaube wankt.** In einem Leben mit Jesus sind alle natürlichen Gesetze wie auf den Kopf gestellt. Mag es sonst im Leben heißen, dass aller Anfang schwer sei, im Christenstand geht es umgekehrt. Aller Anfang ist leicht. Das waren einmal selige Stunden, als uns das Licht unseres Herrn aufging. Das ganze Leben war durchströmt von einer unsagbaren Freude, als wir die Hand des Heilands ergriffen. Aber jetzt bricht die eigentliche Schwierigkeit erst an. Da breitet sich über unser junges Glaubensleben eine seltsame Ernüchterung. Wir spüren auf einmal, dass sich unser altes Fleisch und Blut regt. Es enttäuscht uns etwas, dass nun doch nicht alles so vorwärtsgeht, wie wir es uns gedacht haben. Da beginnen die schwachen Stunden.

Kennst du nicht die Stunden besonderer Müdigkeit? Vielleicht kennen wir uns selbst gar nicht mehr. Wir hatten doch einmal Lust, die Bibel zu lesen und zu beten. Wir gingen doch einmal gern zur Bibelstunde. Es hat uns gefreut, als wir einen Dienst übernehmen durften. Auf einmal ist da nur noch Müdigkeit. Und weil wir das alles nicht mehr mit Lust und Freudigkeit tun, sondern aus einem müden Zwang heraus, wird alles nur noch viel schlimmer. O, diese böse, schwache Stunde voller Müdigkeit! Wie viele, die einmal tapfer mit Jesus begonnen haben, sind an dem Punkt auf der Strecke geblieben! Kennst du die schwache Stunde des Zweifels? Ich denke jetzt nicht so sehr daran, dass uns vielleicht einzelne Glaubenssätze noch unklar sind. Das ist nicht schlimm. Solange man fröhlich mit Jesus wandert, wächst man auch von einer Klarheit zur anderen. Was uns heute noch verborgen ist, treibt uns nur vorwärts auf dem Weg, damit wir immer kräftiger in die Wahrheit unseres Gottes hineinwachsen. Nein, es gibt einen anderen Zweifel, der ist so tückisch, als ob uns beim Radfahren ein Knüppel in die Speichen geworfen würde. Man liegt dann plötzlich am Boden, und alles, alles ist ungewiss geworden. Ich sehe noch jenen tüchtigen Mitarbeiter vor mir, der einmal ganz gequält bekannte, er habe Stunden, in denen ihm das Ganze, nicht einzelne Glaubensdinge, sondern wirklich das Ganze des Christenglaubens, völlig ungewiss sei. Was sind das für Nächte, in denen der Glaube wankt und durch und durch zerbrechen will!

Da saß bei einer Tagung einer zwischen uns, dessen klare Bekehrung ich vor längerer Zeit miterleben durfte. Da saß er während all der drei Tage bleich und verstört. Als ich ihn abends fragte, was denn mit ihm los sei, stöhnte er nur: „Es ist alles weg; es ist nichts mehr da von dem, was ich mit Jesus erlebt habe.“ Sind solche unter uns, die von solcher schwachen Stunde angefochten sind?

② **Die Sünde gewinnt.** Wie ist denn das? Wir waren der Vergebung unserer Sünden so froh. Es war eine so herrliche Sache, als uns Jesus die Last einer dunklen Vergangenheit abnahm. Wir spürten es doch, dass hier alte Sündenketten zerbrochen waren, und plötzlich wacht die alte Sünde wieder auf. Es ist mir eindrücklich, dass ich in den vergangenen Wochen zweimal von jungen Brüdern, die auf dem Wege mit Jesus waren, das todestraurige Wort hörte: „Und Jesus kann ja auch nicht helfen.“ Wir hatten geglaubt, die Sünde abzuwerfen, wie man ein altes Kleid ablegt; aber auf einmal kommt es heraus, dass der Kampf geblieben ist.

Wer ermisst die Qual der Gedanken? Man sieht uns nicht mehr auf den Wegen der Sünde; aber jetzt wirft Satan seine Netze über uns durch das unheimliche Spiel unserer Gedanken. Wenn wir doch die schmutzigen Gedanken loswürden! Wieviel schwache Stunden lähmen uns völlig, nur weil wir über unsere Gedanken nicht mehr Herr sind!

Hier müssen wir auf etwas ganz Besonderes achten. Ihr wisst darum, dass der König David eine sehr dunkle, schwache Stunde hatte. Die ganze Geschichte ist so erschütternd, dass man mit dem David nur weinen möchte. Aber achte doch darauf: Wie fing die schwache Stunde an? Da lag das Volk Gottes in Kampf und Krieg um die Ehre seines Herrn. Und da steht dann das Sätzchen: „David aber blieb zu Jerusalem.“ Während die Gemeinde des Herrn im Kampf lag, hatte er es sich gemütlich gemacht. Wir glauben gar nicht, wie gerade die ruhigen und gemütlichen Zeiten uns zur schwachen Stunde werden können. Von David lernen wir es: Als er sich aus dem Kampf zurückzog und gemütliche und friedliche Ruhestündchen suchte, da war seine schwache Stunde angebrochen. Alles andere, was dann kommt, ist nur noch Folge und bittere Frucht jener wirklich schwachen

Stunde im Leben eines königlichen Mannes. Wacht doch besonders über die Stunden, die scheinbar so friedevoll und gemütlich sind! Wie ist da der altböse Feind auf dem Plan!

③ **Die Freudigkeit bricht.** Das ist die gefährlichste Waffe bei den satanischen Angriffen, denen wir ausgesetzt sind, dass sich über uns je und je eine tiefe, unerklärliche Niedergeschlagenheit ausbreitet. Wir wussten es doch einmal, dass die Freude am Herrn unsere Stärke ist. Und dennoch sind da Stunden, ja manchmal Tage, in denen wir so niedergeschlagen, so entsetzlich am Boden sind, dass von der Freude am Herrn keine Spur mehr vorhanden ist.

Es tröstet mich, dass uns von einem der ganz Großen im Reiche Gottes, von Elia, berichtet wird, dass er eines Tages unter einem Wacholderstrauch lag und aus seinem gequälten Herzen heraus nur noch stöhnen konnte: „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele! Ich bin nicht besser denn meine Väter“ (1. Kön. 19,4). Weißt du nicht um solche Elias – Traurigkeit?

Es ist lehrreich für uns, dass Elia jene Stunden ausgerechnet nach einem seiner größten Siegestage hatte. Es geht uns ja ganz genau so, dass uns mitten in der Fülle der Arbeit diese unsagbare Traurigkeit überfällt, dass wir am liebsten aufschreien möchten: „Es hat doch alles keinen Zweck! Es ist ja völlig sinnlos, dass ich mich abschufte und abquäle. Es kommt ja nichts, nichts, nichts dabei heraus!“ Kennst du das nicht?

Da spüren wir seit Jahren Widerstände, mit denen wir einfach nicht fertigwerden. Warum machen uns eigentlich die Christen am meisten Not und die größten Schwierigkeiten?

Oder quält dich die Erfolglosigkeit? Ich sehe euch im Geiste vor mir, ihr treuen, tapferen Mitarbeiter, die ihr euch seit Jahren an eurem Platz sorgt und einsetzt. Aber es ist nichts von irgendeinem Erfolg zu sehen. Gerade die, denen es auf der Seele brennt, der ganzen Welt die frohe Botschaft von Jesus zu sagen, die empfinden es besonders schwer.

Vielleicht hat deine Niedergeschlagenheit auch noch körperliche Gründe. Wir übersehen manchmal die feinen, verborgenen Zusammenhänge zwischen Geist, Seele und Leib. Wie kann sich Schwachheit des Leibes und körperliche Not wie eine Dunkelheit auf unsere Seele legen! Ganz gewiss kann unser Herr unsere Schwachheit dazu benützen, dass seine Kraft uns füllt. Aber das ist ja sein Wunder, wenn er das tut. Paulus erzählt uns in 2. Korinther 12 nicht umsonst, dass ihm sein körperliches Leiden zur Anfechtung des Glaubens geworden ist. Wieviel schwache Stunden der Niedergeschlagenheit hat er wohl um diese Sache gehabt!

Oft ist überhaupt kein Grund zu sehen. Und dennoch kommt diese Niedergeschlagenheit und senkt sich wie ein dunkler, schwerer Vogel auf unsere Seele. Wir wollten den Lauf mit Jesus wagen; aber plötzlich hängen Bleigewichte an uns, dass wir zum nächsten Schrittlein zu schwach sind.

Wie steht es um deine schwache Stunde? Oft nur eine Stunde? Aber sie kann uns die Seele morden.

2. Wie überwinden wir denn unsere schwachen Stunden?

Wir müssen unter allen Umständen damit fertigwerden. Nach schweren Schlachten sind das Erschütterndste die Verlustlisten, die dann veröffentlicht werden müssen. Mir graut es